

Name: \_\_\_\_\_

1. Durchgang	2. Durchgang	3. Durchgang	4. Durchgang	5. Durchgang	6. Durchgang
Datum:	Datum:	Datum:	Datum:	Datum:	Datum:
Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:

## Tintenherz

Es fiel Regen in jener Nacht, ein feiner, wispernder Regen. Irgendwo in der Dunkelheit bellte ein Hund und Meggie konnte nicht schlafen, sooft sie sich auch von einer Seite auf die andere drehte.

In jener Nacht lag eins von Meggies Lieblingsbüchern unter ihrem Kissen. Und als der Regen sie nicht schlafen liess, setzte sie sich auf, rieb sich die Müdigkeit aus den Augen und zog das Buch unter dem Kissen hervor. Aber jetzt musste erst einmal Licht her. In der Schublade ihres Nachttisches hatte sie eine Schachtel Streichhölzer versteckt. Mo hatte ihr verboten, nachts Kerzen anzuzünden. Er mochte kein Feuer. „Feuer frisst Bücher“, sagte er immer, aber schliesslich war sie zwölf Jahre alt und konnte auf ein paar Kerzenflammen aufpassen. Meggie liebte es, bei Kerzenlicht zu lesen. Drei Windlichter und drei Leuchter hatte sie auf dem Fensterbrett stehen. Sie hielt das brennende Streichholz gerade an einen der schwarzen Dochte, als sie draussen die Schritte hörte. Erschrocken pustete sie das Streichholz aus, kniete sich vor das regennasse Fenster und blickte hinaus.

Und da sah sie ihn. Die Dunkelheit war blass vom Regen und der Fremde war kaum mehr als ein Schatten. Nur sein Gesicht leuchtete zu Meggie herüber. Das Haar klebte ihm auf der nassen Stirn. Der Regen

triefte auf ihn herab, aber er beachtete ihn nicht. Reglos stand er da, die Arme um die Brust geschlungen, als wollte er sich wenigstens auf diese Weise etwas wärmen. So starrte er zu ihrem Haus herüber.

In Mos Zimmer brannte noch Licht. Er war oft bis tief in die Nacht wach und las. Die Bücherleidenschaft hatte Meggie von ihm geerbt. „Mo, auf dem Hof steht jemand!“ Ihr Vater hob den Kopf und blickte sie abwesend an, wie immer, wenn sie ihn beim Lesen unterbrach. Es dauerte jedes Mal ein paar Augenblicke, bis er zurückfand, aus der anderen Welt, aus dem Labyrinth der Buchstaben. „Bitte, Mo! Komm mit.“

Er glaubte ihr nicht, aber er folgte ihr. Meggie zerrte ihn so ungeduldig hinter sich her, dass er sich auf dem Flur die Zehen an einem Stapel Bücher stiess. Woran auch sonst? Überall in ihrem Haus stapelten sich Bücher. Sie standen nicht nur in Regalen wie bei anderen Leuten, nein, bei ihnen stapelten sie sich unter den Tischen, auf Stühlen, in den Zimmerecken. Es gab sie in der Küche und auf dem Klo, auf dem Fernseher und im Kleiderschrank, kleine Stapel, hohe Stapel, dicke, dünne, alte, neue ... Bücher. Sie empfingen Meggie mit einladend aufgeschlagenen Seiten auf dem Frühstückstisch, trieben grauen Tagen die Langeweile aus – und manchmal stolperte man über sie.

Zuerst blieb es still draussen. Nur der Regen fiel, wispernd und flüsternd, als habe die Nacht plötzlich eine Stimme bekommen. Dann näherten sich die Schritte dem Haus und aus der Dunkelheit tauchte der Mann auf, der auf dem Hof gestanden hatte. Der lange Mantel, den er trug, klebte ihm an den Beinen, nass vom Regen. Als der Fremde in das Licht trat, das aus dem Haus nach draussen leckte, glaubte Meggie für den Bruchteil eines Augenblicks, einen kleinen pelzigen Kopf über seiner Schulter zu sehen, der sich schnüffelnd aus seinem Rucksack schob und dann hastig wieder darin verschwand.

Staubfinger fuhr sich mit dem Ärmel über das feuchte Gesicht und streckte Mo die Hand hin.

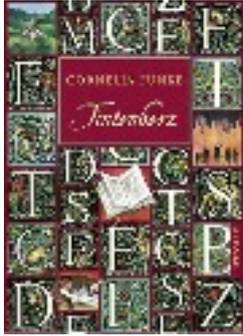
„Wie geht es dir, Zauberzunge?“, fragte er. „Ist lange her.“ Mo ergriff zögernd die ausgestreckte Hand. „Sehr lange“, sagte er und blickte dabei an seinem Besucher vorbei, als erwarte er, hinter ihm noch eine andere Gestalt aus der Nacht auftauchen zu sehen. „Komm rein, du wirst dir noch den Tod holen. Meggie sagt, du stehst schon eine ganze Weile da draussen.“

„Meggie? Ach ja, natürlich.“ Staubfinger liess sich von Mo ins Haus ziehen. Er musterte Meggie so ausführlich, dass sie vor Verlegenheit nicht wusste, wo sie hinsehen sollte. Schliesslich starrte sie einfach zurück. „Sie ist gross geworden.“ „Du erinnerst dich an sie?“ „Sicher.“ „Wie alt ist sie jetzt?“ Staubfinger lächelte ihr zu. Es war ein seltsames Lächeln. Meggie konnte sich nicht entscheiden, ob es spöttisch, herablassend oder einfach nur verlegen war. Sie lächelte nicht zurück.

„Zwölf“, antwortete Mo.

„Zwölf? Du meine Güte.“ Staubfinger strich sich das tropfnasse Haar aus der Stirn. Es reichte ihm fast bis zur Schulter. Meggie fragte sich, welche Farbe es wohl hatte, wenn es trocken war. Die Bartstoppeln um den schmallippigen Mund waren rötlich. Auch auf seinen Backen sprossen sie, spärlich wie der erste Bart eines jungen Mannes. Die Narben konnten sie nicht verdecken, drei lange, blasse Narben. Sie liessen Staubfingers Gesicht aussehen, als wäre es irgendwann zerbrochen und wieder zusammengesetzt worden.

„Zwölf Jahre alt“, wiederholte er. „Natürlich. Damals war sie .... drei, nicht wahr?“



## Tintenherz Cornelia Funke

Wer ist Staubfinger, der Fremde, der nachts im strömenden Regen auf Meggies Fenster starrt? Wer ist Capricorn, von dem Staubfinger und Meggies Vater bedrückt sprechen? Warum nennt der Fremde ihren Vater Zauberzunge? In dieser Nacht ändert sich das Leben für Meggie von Grund auf. Nichts ist mehr wie es früher war. Eine schlimme Gefahr lastet über ihrem Leben und sie wird ganz plötzlich mit hinein gezogen in einen Strudel von Schrecken. Und das alles, weil sie und ihr Vater so vernarrt sind in Bücher, weil sie nichts Schöneres kennen, als sich in eine gute Geschichte zu versenken!